

Rezension

*Lutz Grunwald/Heidi Pantermehl/
Rainer Schreg (Hrsg.): Hochmittel-
alterliche Keramik am Rhein. Eine
Quelle für Produktion und Alltag
des 9. bis 12. Jahrhunderts (RGZM-
Tagungen 13). Mainz 2012.
262 Seiten, ISBN 978-3-88467-191-7,
€ 37,-*

Mit dem im Jahr 2012 vorgelegten Tagungsband zur hochmittelalterlichen Keramik am Rhein schließt das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz eine seit vielen Jahrzehnten schmerzlich empfundene Lücke zur mittelalterlichen Keramikforschung. Nicht nur im Hinblick auf Fragen zur Keramiktechnologie und -chronologie in den Töpfereizentren entlang des Rheins zwischen dem 9. und dem 12. Jahrhundert schafft die Publikation eine neue Basis. Auch zu Fragen von hochmittelalterlichen Handelsströmen sowie Brüchen und Kontinuitäten im Wirtschaftsgefüge beiderseits des Flusses bietet der Tagungsband, wie es Falko Daim in seinem Vorwort bereits betont, zahlreiche neue Forschungsansätze an. Die Beiträge nationaler und internationaler Forscher reichen thematisch im Süden von der Nordschweiz, Baden und dem Elsass über den Mittelrhein, die Südpfalz und das Rheinland bis hin in den Norden von Nordhessen und dem niederländischen Niederrheingebiet.

Die Idee zur Tagung war im Zusammenhang zweier aktueller Forschungsprojekte am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz entstanden. Das eine von der Leibnitz-Gemeinschaft geförderte Projekt beschäftigt sich mit dem Thema „Reiterkrieger, Burgenbauer – Die frühen Ungarn und das ‚Deutsche Reich‘ vom 9. bis zum 13. Jahrhundert“. Im Rahmen ihrer Bearbeitung der Keramik aus ungarnezeitlichen Fluchtburgen der Pfalz gab Heidi Pantermehl als Mitveranstalterin und Mitherausgeberin des vorliegenden Tagungsbands den entscheidenden Anstoß dazu. Das zweite von der Stiftung Innovationen für Rheinland-Pfalz unterstützte Vorhaben stellt „Die römischen und die mittelalterlichen Töpfereien von Mayen“ in den Fokus ihrer Untersuchungen. Neben Wenxing Xu wirkt an diesem Projekt der Mitveranstalter und Herausgeber Lutz Grunwald federführend mit. Ziel der Tagung war es, gestützt auf eine breitere Materialbasis und ausgehend von einem überregionalen Rahmen die Ergebnisse der beiden Forschungsprojekte zu reflektieren und insgesamt den Quellenwert der Keramik für Aussagen zur Wirtschafts- und Technikgeschichte des Raums neu zu bestimmen. Gleichzeitig standen die Wechselwirkungen zwischen den technischen und typologischen Merkmalen der Keramik auf der einen und den historischen Ereignissen und Einschnitten des hohen Mittelalters auf der anderen Seite im Blickfeld der Betrachtung. Als einer der wichtigsten Wirtschafts- und Kommunikationsräume des Mittelalters

in Mitteleuropa bietet sich das Rheingebiet für die exemplarische Klärung dieser Fragenkomplexe besonders an.

Bevor der Band mit seinen Kapiteln flussabwärts den präsentierten Fundplätzen folgt, stellt Rainer Schreg als dritter Veranstalter des RGZM sein einführendes Grundsatzreferat vor. Ausgehend von der vorbildlich erforschten und bereits im Detail bekannten Keramikproduktion des Südwestens verweist er auf den sonst insgesamt äußerst heterogenen und bislang nicht befriedigenden Forschungsstand zur Keramikproduktion und -entwicklung im Untersuchungsraum der Tagung (S. 1–19). Besonders lobend hervorzuheben ist sein Plädoyer für eine zukünftige gemeinsame Diskussionsplattform. Dort soll der bislang stark statisch geprägte Kulturbegriff durch ein neues Kulturverständnis ersetzt werden, das die materiellen Veränderungen verstärkt „als Ausdruck eines gesellschaftlichen Prozesses“ begreift und sie gleichzeitig „als stetige Adaption an sich ändernde Umstände“ anerkennt.

Reto Marti konstatiert anschließend für die Nordschweiz einen augenfälligen elsässischen Einfluss auf die dortige Keramik des 9./10. Jahrhunderts (S. 21–26). Kurt Zubler formuliert für den östlich benachbarten Raum um Schaffhausen die These, dass Keramik trotz der Anbindung der Region an den überregionalen Warenverkehr als Handelsgut ausfällt (S. 27–40). Stellvertretend für den Bodenseeraum beleuchten Dorothee Ade und Marianne Dumitrache einen dendrodatierten Komplex aus Konstanz mit Keramik des 12. Jahrhunderts (S. 41–48). Andreas Haasis-Berner und Valerie Schoenenberg widmen sich in ihrer Analyse den bekannten Keramikkomplexen aus dem Kaiserstuhlgebiet der Zeit zwischen 500 und 1000 (S. 49–57). Im Gegensatz zum benachbarten Elsass, das von Agnieszka Koziol vorgestellt wird (S. 55–62), und zu dem von Uwe Gross präsentierten nördlichen Oberrheingebiet (S. 63–76), scheint in Baden nicht die Ältere gelbe Drehscheibenware vorzuherrschen, sondern einheimische nachgedrehte und kalkgemagerte Ware mit uneinheitlichem Brand.

Einen der zentralen Beiträge der Publikation bestreitet Heidi Pantermehl; sie stellt ihre Untersuchungen zur Keramik aus der Südpfalz vor (S. 77–90). Demnach deutet sich eine regionale Eigenständigkeit des Raums an, der von zahlreichen lokalen Varianten der gelben Drehscheibenware und einem schwachen Einfluss aus dem Mayener Raum geprägt war. Dem schließt sich der Beitrag von Dieter Barz zur Burgruine Schlössel bei Klingenstein an. Das dortige keramische Inventar wird in der Zeit vor 1030 von der Älteren gelben Drehscheibenware dominiert. Erst danach in Phase 1 zeigt es zu etwa gleichen Teilen auch Stücke der Älteren grauen Drehscheibenware (S. 91–95). Einen wichtigen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Keramik des späten 9. bis frühen 10. Jahrhunderts im westlichen Maingebiet liefern die drei von Ralf Obst diskutierten münzdatierten Grubenhauskomplexe von Karlburg (S. 97–103).

Dem nordhessischen Raum widmen sich die beiden Beiträge von Petra Hanauska (S. 105–120) und Thorsten Sonnemann. Unter anderem belegen Keramikwaren aus einem Töpferofen des 9. Jahrhunderts dort die Produktion lokaler Imitationen von Pingsdorfer Keramik und Reliefbandamphoren. Für Mittelhessen ist die Quellenlage für das 9. bis 12. Jahrhundert abgesehen von Mainz bislang viel zu lückenhaft, um auch dort zu ersten abschließenden Thesen zur Keramikentwicklung zu gelangen. Laut Ronald Knöchlein treten dort in karolingisch-ottonischer Zeit neben die Töpferwaren der rauwandigen und der Älteren gelben Drehscheibenwaren aus den südlich angrenzenden Räumen verstärkt Produkte und Einflüsse der mittel- und niederrheinischen Töpferzentren und -traditionen (S. 127–142). Diese dominieren später bis um 1200 die keramischen Inventare, bevor anschließend eine Neuorientierung mit verstärkt regionalen, unter anderem manganviolettten Waren einsetzt.

Von grundlegender Bedeutung für die Keramikforschung entlang des Rheins und auch weit darüber hinaus sind die beiden nachfolgenden

Berichte von L. Grunwald (S. 143–160) beziehungsweise W. Xu und Wolfgang Hofmeister (S. 161–177) zur Keramikproduktion in Mayen zwischen dem 9. und dem 12. Jahrhundert. Ausgehend von den bekannten Ofenbefunden werden die darin hergestellten Warenarten präsentiert. Trotz Krisenzeiten konnte sich Mayen bis zum 12./13. Jahrhundert als ein auf Überproduktion und Export orientierter Töpferstandort behaupten. Von Einbrüchen der Produktionszahlen nach den Wikinger- und Ungarneinfällen im 9./10. Jahrhundert konnte offenbar das handelsstrategisch günstiger gelegene Pingsdorf deutlich profitieren. Die damals neben den traditionellen Mayener Waren produzierten rotbemalten Keramikwaren waren vermutlich wiederum Vorbild für die anschließende Produktion in Pingsdorf und in den anderen Töpfereien des Vorgebirges. Im 11./12. Jahrhundert erreichte Mayen wieder hohe Produktionszahlen, die im 13. Jahrhundert mit der Fertigung von Faststeinzeug noch gesteigert wurden. Im zweiten Beitrag werden interessante Ergebnisse der mineralogischen Untersuchungen zu Mayen vorgestellt. Sie belegen einerseits das Ansteigen der Brandtemperatur zwischen der Römerzeit und dem Mittelalter durch den Einsatz von Quarzsand als Flussmittel anstelle des bislang üblichen Flussspats, andererseits gelingt auch eine eindeutige mineralogische Abgrenzung der Mayener Produkte von den Waren anderer Produktionsstandorte.

Am Beispiel des Gräberfelds von Rhens stellt Eveline Saal daraufhin die karolingische Keramik des Mittelrheingebiets dar. Sie konstatiert einen bis in das späte 8. Jahrhundert üblichen merowingischen Formenkanon im Grabbrauch mit Schüssel, Knickwandtopf und Wölbwandtopf (S. 179–190). Mit der Töpferei von Walberberg präsentieren Ulrike Müssemeier und Michael Schneider eine der wichtigsten Produktionsstätten des rheinischen Vorgebirges (S. 191–207). Aufschlussreiche neue absolute Datierungshinweise halten die ¹⁴C-Daten zu einem Töpferofen des mittleren bis späten 8. Jahrhunderts bereit. Weiter ausholend gibt der nachfolgende Beitrag von Christoph Keller Einblick in den derzeitigen Forschungsstand der Keramik der verschiedenen Töpferstandorte des rheinischen Vorgebirges während der Karolingerzeit (S. 209–220). In diesem Zusammenhang stellt er den problembehafteten eponymen Bezeichnungen ein davon unabhängiges Typologiemodell entgegen. Einschränkend verweist er allerdings zu Recht darauf, dass eine „feinchronologische Fixierung“ wegen fehlender absolut datierter Fundkomplexe nach wie vor problematisch sei. Die zwei anschließenden Beiträge rücken die Fundkomplexe zweier Siedlungen im Rheinland in den Fokus. Ivonne Weiler-Rahnfeld untersucht die Verteilung der Importwaren in der Siedlung von Bonn-Bechlinghoven (S. 225–230), während Torsten Rüniger die Keramik der zwei dendrodatierten Wassermühlen von Ertstadt-Niederberg aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts unter die Lupe nimmt (S. 231–237).

Vor dem abschließenden Resümee der drei Herausgeber (S. 251–253) widmet sich Emile Mittendorff der Keramik von Deventer im 9. und 10. Jahrhundert (S. 239–250). Sie beobachtet einen deutlichen Anstieg von Keramikimporten im Zusammenhang mit der Gründung der gelderländischen Stadt an der IJssel Mitte des 9. Jahrhunderts. Gleichzeitig sind die Importe als Zeichen einer verstärkten Handelsaktivität zu verstehen. Ab dem 10. Jahrhundert spiegelt sich die aufstrebende städtische Elite im vermehrten Bau von Steinhäusern und dem Einsatz von Ofenkeramik wider.

Mit der vorliegenden Publikation ist den drei Herausgebern des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz ohne Zweifel ein wichtiger Beitrag zur mittelalterlichen Keramikforschung gelungen. Sie ist aktuell, gut ausgestattet und gleichzeitig zuverlässig redigiert und erfüllt damit alle Ansprüche an einen gelungenen Tagungsband, der sich in erster Linie an ein wissenschaftliches Fachpublikum wendet. Den im Buchtitel suggerierten Anspruch eines Standardwerks zur hochmittelalterlichen Keramik in der Region und ihrer Bedeutung als historische Quelle zur

Wirtschaftsgeschichte kann der Band allerdings nicht vollends erfüllen.
– Noch nicht, will man sagen, denn derzeit ist der präsentierte Stand der Untersuchungen noch viel zu heterogen, regional von unterschiedlichen Forschungstraditionen geprägt und damit auch von zu vielen zufälligen Umständen abhängig, als dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt schon endgültige Thesen und abschließende Aussagen zu erwarten wären. Dennoch setzt der Band bereits jetzt ein deutliches und ermutigendes Zeichen, dass die über Jahrzehnte hinweg vor allem im Mittelrheingebiet festgefahrene Situation der mittelalterlichen Keramikforschung eine neue Basis und neue Anknüpfungspunkte findet. Der Band trägt gewiss dazu bei, den mit der Tagung 2011 aufgenommenen offenen wissenschaftlichen Dialog und Austausch zum Thema zu verstetigen und weitere Forscher darauf aufmerksam zu machen.

Dr. Volker Herrmann
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Brünnenstrasse 66, Ch-3001 Bern
volker.herrmann@erz.be.ch